



Troßki bei einer Feier des Jahrestages der Bolschewisten-Revolution in Moskau.

Phot. Sennecke.

## DAS „KIND“

Skizze von Elisabeth Grau

Einmal hatte Hildegard Kimmelt bald heraus, seitdem sie als Lehrling in dem großen Warenhaufe hin- und herpendelte vom Ladentisch zur Kasse und zurück, treppauf, treppab laufen mußte und mehr grobe als gute Worte zu hören bekam. Nämlich: Daß zu jedem Mädchen ein Freund gehörte.

Hatte man den, dann waren die acht Stunden Haß und Arbeit im Warenhaufe nur noch die Nebensache, die man erledigt, wie Maschinen ihr Tagewerk verrichten: gleichmäßig, aber auch gleichgültig. Dann lebte man erst nach sieben Uhr abends das eigentliche Leben. Das bestand aus Blumen und Schokolade und Lichtspielarten und Bänken am Goldfischteich und süß-seligen Küssen. Und Sonntags gar! Die ganze erste Hälfte jeder Woche erzählten sich die Verkäuferinnen ihrer Abteilung

von den Landpartien und Segelfahrten und Wandervogelstreifen des verkloffenen Sonntags und von Donnerstag bis Sonnabend von denen des kommenden; von Feuerwerk und Tanz und Heimkehr durch dunklen Wald.

Der Freund! Das war etwas anderes als die gleichaltrigen Schulkameraden, mit denen sie gespielt und hin und wieder einmal „pouffiert“ hatte. Die waren dumme Jungen geblieben. Der Freund aber — ein Kavaller!

Jeden Morgen, jeden Abend ließ Hildegard ihre Blicke gehen. Umsonst. Trug Schuhe mit hohen Abfüßen, Florstrümpfe, durchbrochene Blusen. Umsonst. Nur ein paar Portofassensjünglinge versuchten eine Annäherung. Doch für die hielt sie sich zu schade.

Die Kolleginnen hänselten „das Kind“. Und zogen am Abend lachend davon am Arme des Kavalliers. . . . Und Hildegard Kimmelt blieb zurück mit ihren fast fünfzehn Jahren und nicht sehr klaren Vorstellungen des Unterschiedes zwischen Schulfreund und „Freund“ . . .

Als sie wieder einmal sehnsüchtig dem letzten Paare nachblickte und sich eben zum einsamen Heimweg anschickte, eine halbe Träne in den blau-grauen Augen, das Herz von schmerzlicher Bitterkeit schwer, da sagte eine klingende Stimme neben ihr:

„So ganz allein?“

Sie blickte in wonnigem Entsetzen auf. Ja, das war ein Ideal-Freund: Blond, schlank, nicht zu groß, achtundzwanzig Jahre vielleicht, gut gekleidet, gut beschuht. . . . Fünf Minuten später schritten sie die baumbestandene breite Straße hinab.

Und nun erlebte Hildegard Kimmelt all' die verschwiegenen Heimlichkeiten glückseliger erster Liebe: die Blumen und Schokoladen, die Lichtspielarten und die weichen Sofas der Vorstadtconditoreien, die Spaziergänge im nachtdunklen Park und, ach, die Pünke am Goldfischteich.

Nun mochten die Kolleginnen spotten über „das Kind“, mochten sie hänseln noch so sehr — sie nahm es auf sich und dachte bloß: Wenn ihr wüßtet! . . . Aber ihr Geheimnis barg sie vor ihnen allen.

\*

\*